

7. Sekundärliteratur

Geschichte der Evangelischen Mission. Bd. 2, Abth. 1.

Wiggers, Julius

Hamburg [u.a.], 1846

Einundzwanzigstes Kapitel. China.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Einundzwanzigstes Kapitel.

China.

W. Ellis, Journal of three voyages along the coast of China in 1831 — 33 by Charles Gutzlaff. Lond. 1833. In zwei Deutschen Bearbeitungen: R. Gutzlaff, ausführl. Bericht von seinem dreij. Aufenthalt in Siam und seiner Reise längs der Küste von China u. s. w. Elberf. 1834. 8. — Dreijähr. Aufenthalt im Königreich Siam u. s. w. M. v. Karte. Basel 1835. 8. Bergl. Bas. M. Mag. 1835. S. 1 und 2. Memoirs of the life and labours of Rob. Morrison, compiled by his widow. Lond. 1839. 2 Bde. 8. Robert Philip, the life and opinions of Rev. Will. Milne. Lond. 1840. 8. Moseley, the origin of the first protestant mission to China. Lond. 1842. Evan Davies, China and her spiritual claims. Lond. 1844. 8. J. Tomlin, miss. journals and letters written during eleven years residence and travels amongst the Chinese, Siamese, Javanese and other eastern nations. Lond. 1844. 8. Die Entwicklung der christlichen Missionen in China: Bas. M. Mag. 1840. S. 1. Ellis, hist. of the Lond. Miss. Soc. (Lond. 1844) S. 434 ff. B. v. Bouverville, China und das Evangelium. Drei Vorträge über die evangel. Mission in China. Aus dem Französl. Karlsru. 1845. 8.

C. Gutzlaff, Gesch. des Chinesischen Reiches. N. dem Engl. von C. Bauer. Quedlinb. 1836. 2 Bde. 8. Ch. Gutzlaff, China opened, or a display of the topography, history, customs etc. of the Chinese empire. Revised by A. Reed. Lond. 1838. 2 Bde. 8. W. H. Medhurst, China, its state and prospects, with especial reference to the diffusion of the Gospel. Lond. 1838. 8. Frei bearbeitet: Stuttg. 1840. 8. T. Thornton, hist. of China. (M. v. Karte.) Lond. 1842. 2 Bde. 8. P. F. Stühr, die chines. Reichsrelig. Berl. 1835. 8. Neumann, die Natur- und Religionsphilos. der Chinesen. Nach Tschühi. In: Tübingen, Zeitschr. f. d. hist. Theol. 1837. S. 1.

Am Umfang nur wenig geringer als das Russische ist an Bevölkerung das Chinesische Reich das größte auf der Erde. Es umfaßt den dritten Theil des Flächeninhaltes von ganz Asien, aber mehr als die Hälfte der Bewohner dieses Welttheils. Das Reich zerfällt in das eigentliche China, die große Tatarei, welche wieder in die Mandchurei oder Tungusien, die

Mongolei und die kleine Bucharei eingetheilt wird, und die Chinesischen Schugländer: Tibet, Butan, Korea und die Fleukieusinseln. Das eigentliche China ist, ringsum durch die Natur abgeschlossen, einer Insel gleich. An zwei Seiten erheben sich mächtige Gebirgsketten, von welchen die westliche das Land von Hochasien trennt, während der südliche Zug, der Gebirgswall des Himalayah, so weit gegen Osten vordringt, daß der Zugang von Hinterindien aus, mit Ausnahme eines kleineren Grenzstriches, gleichfalls nur durch enge Pässe möglich ist. Auf der Nordseite bildet die Grenze der steile Hochrand der Mongolei, gegen deren räuberische Schaaren vor Zeiten die 300 Meilen lange Mauer als Schutzwehr diente, im Osten ein Meer, dessen gegenüberliegende Ufer 2000 Meilen weit entfernt sind. Durch Gebirgszüge von einander geschieden wohnen auf dem Hochlande Mittelasien's nördlich die Mongolen und deren Abkömmlinge, die Kalmücken, in der Mitte Türken- und Kalmückensämme, südlich die Tibeter. Neben ihnen in hohen Gebirgsthälern haben sich einzelne Hirtenstämme erhalten, die Überbleibsel der alten Asiatischen Nationen, welche in der Völkerwanderung über Europa hereinbrachen. Auf diesen weiten, von China abhängigen Gebieten mit Einschluß der Mandchurei und Korea's lebt nur eine schwache Bevölkerung von etwa 20 Millionen, größtentheils Nomaden, während das Hauptland über 350 Millionen Seelen umfaßt.

Dadurch, daß es erobert ward, dehnte China sich aus. Die ersten Eroberer, im 13^{ten} Jahrhundert, waren die Mongolen, von deren Herrschaft das Reich im J. 1368 durch einen gemeinen Chinesen, Tschu, den Begründer einer bis in das 17^{te} Jahrhundert herrschenden Dynastie, befreiet ward. Im J. 1644 erschienen die Mandchu-Tataren, eroberten das Reich und gründeten die noch gegenwärtig herrschende Dynastie Tsing. Aber die Chinesische Sitte war so zähe und fest gewurzelt, daß sie durch die fremden Eroberer, welche überdies an Zahl gegen das unterjochte Volk der Chinesen kaum in Betracht kamen, keine Störung erlitt. Vielmehr nahmen die Eroberer

Chinesische Sitte und Sprache an. Die Zahl der in China lebenden Mandschuren mag sich auf eine Million belaufen und eben so hoch wird die Zahl der unter den Chinesen lebenden Mongolen geschätzt. Außerdem wohnen in China, in den südlichen und westlichen Gebirgen, einige von den Chinesen ganz verschiedene kleinere Volksstämme, von denen die südlich wohnenden den Hindus verwandt zu seyn scheinen.

In Künsten, Wissenschaften und Gewerben steht das Chinesische Volk seit uralter Zeit auf einer hervorragenden Stufe; aber alle geistige Cultur wird dergestalt unter dem eisernen Mechanismus der Staatsformen gefangen gehalten, daß sie fast unverändert, unvermehrt, ohne Entwicklung und Fortschritt von Jahrhundert zu Jahrhundert sich vererbt. Die Natur des Landes, die Verachtung, mit welcher die Chinesen auf alles Fremde herabsehen, während sie selbstgefällig ihr Land als das Reich der Mitte betrachten, um welches herum in den Winkeln der viereckigen Erde die übrigen, Barbaren genannten, Völker wohnen, und die Politik der Herrscher hat die Selbstständigkeit der Chinesischen Cultur nach Möglichkeit gewahrt, und die innere Entwicklung ward fast gänzlich zurückgehalten durch den starken Arm, mit welchem der Staat alles Leben in seinen Dienst und unter seine Herrschaft zwingt. Unter patriarchalischen Formen wird durch eine festgegliederte Kette von mehr als 100,000 hohen und niederen Beamten eine durchgreifende, despotische Gewalt geübt, welche mit derselben Gleichgültigkeit einen einzelnen Mann wie Tausende hinopfert. Der Mandarin ist der Vater seines Bezirks, der Kaiser der Vater seines Reiches, aber dieser väterliche Charakter ist nur das Gewand eines rücksichtslosen Despotismus. Der Staat ist wie ein großes Arbeitshaus, in welchem die Furcht das Regiment führt und in sklavischem Gehorsam der Niedere vor dem Höheren sich demüthigt. Die Theilnahme am politischen Leben hat sich in die demagogischen Geheimbünde geflüchtet, die aber auch ihren Blick zu einer Veränderung des bestehenden politischen Systemes nicht erheben, sondern nur auf Wiederherstellung einer einheimischen Chinesi-

schen Dynastie ihr Verlangen gerichtet haben. Gemäß dem Grade der Leistungen für den Staat zerfällt das ganze Volk in vier Stände: Gelehrte (in vielen Abstufungen als Mandarinen, Kriegsleute, eigentliche Gelehrte, Bonzen), Ackerbauer, Handwerker und Kaufleute. Auch Sklaven, einheimische und ausländische, sind vorhanden. Die Söhne werden vom siebenten Jahre an sorgfältig unterrichtet, um die Staatsprüfungen bestehen zu können. Einen nicht geringen Theil der Zeit erfordert das Studium der Sprache, welche eine der ältesten und schwierigsten auf der Erde, aber auch die am weitesten verbreitete von allen ist. Denn ihr Einfluß erstreckt sich über den dritten Theil der Menschheit, da sie nicht nur in China und den abhängigen Staaten, sondern auch im größeren Theile von Hinterindien, in Japan und auf den Inseln der Malayen ihre Herrschaft ausbreitet. Nach den Provinzen des Reiches zerfällt sie in verschiedene Dialekte. Doch gibt es eine am Hofe geltende Aussprache der Zeichen, die sogenannte Mandarinsprache, welche durch das ganze Reich als die in Geschäften allein herrschende verbreitet ist.

In sittlicher Hinsicht ist das Volk tief gesunken und entartet. Verschllossen gegen die religiösen Interessen und gegen jeden Fortschritt stumpf ist die Nation einer oberflächlichen Sinnlichkeit und Genußsucht hingegeben. Schmäbliche Arten der Wollust, Verkuppelung der Töchter durch die Eltern, Harems der Reichen, häufiger Kindermord, Habsucht und Betrug im Handel sind tief eingedrungene Übel und der weit verbreitete Genuß des Opiums mehrt die allgemeine Entnervung. Mit den steifen, unerschütterlich durchgeführten Formen geselliger Höflichkeit ist Falschheit und Hinterlist verbunden, mit dem Scheine der Harmlosigkeit und Milde erbarmungslose Rachsucht, mit großer Prahlerei jämmerliche Feigheit. Die Strafen bestehen in einer Menge der ausgesuchtesten und gräßlichsten Martern. Mit dieser sittlichen Noth steht ein unbeschreibliches physisches Elend in Verbindung. Das Gedränge der millionenweise in engen Grenzen zusammengehaufenen Volkes hat große Armuth

und Unreinlichkeit zur Folge gehabt. Alle Sparsamkeit mit dem Boden, alle Enge der Straßen reicht nicht aus, um ihnen allen Platz und Obdach auf dem festen Lande zu gewähren: Millionen leben daher in schwimmenden Dörfern auf dem Wasser, indem sie auf großen mit Erde bedeckten Flößen ihre Gärten und Schweinställe mit sich führen. Aber auch so noch ist des Bodens zu wenig, um die große Menschenzahl zu ernähren. Tausende sterben Hungers, wenn Erdbeben, Überschwemmung, Dürre, Sturm oder ein Heuschreckenschwarm hereinbricht. Gegen die Kälte wußte eines Tages zu Canton das Volk sich nicht anders zu wehren, als dadurch, daß es zu Tausenden zusammendrängte, wobei Viele erdrückt wurden. Große Schaaren wandern alljährlich aus. Andere greifen zum Gewerbe der Seeräuber, die sich oft bis 500 Schiffe stark zusammenrotten. Unter dem Druck der Übervölkerung leidet besonders die Provinz Fukian, von wo daher auch die meisten Auswanderungen Statt finden. Die Auswanderer haben Formosa und Haian besetzt und gegen 3 Millionen derselben sind in Hinterindien und auf den Indischen Inseln, ja bis nach Neusüdwales, dem Cap der guten Hoffnung und Brasilien, als Handwerker und Ackerbauer verbreitet.

Die Religion hat auf die Chinesen als Nation einen starken Einfluß geübt. Für das Wohl der Gesellschaft und die Glückseligkeit des Einzelnen wird sie als durchaus entbehrlich geachtet. Die religiösen Übungen werden nur beobachtet, weil ihre Beobachtung zur Sitte und Lebensart gehört, ungefähr wie man die Regeln der Höflichkeit befolgt, in ganz mechanischer Weise. Für hinreichend gilt, daß man seine Pflichten erfülle, nemlich Vater und Mutter achte, den Freunden treu sey, die Regierung kindlich verehere, die Steuern zahle und die Religion so weit berücksichtige, als ihre Vorschriften und Gebräuche mit diesen Pflichten zusammenhängen.

Die alte Volksreligion bestand in einer mit Naturvergötterung und Zauberei verbundenen Verehrung der Geister und der Vorfahren. Die alten Kaiser opferten auf hohen Bergen den Geistern ihrer Ahnen und dem Schangti oder Himmelsfürsten.

Geisterchaaren, abgebildet in mannichfaltigen Natursymbolen, wurden anfangs im Freien, späterhin in Tempeln und auf Opferaltären an bestimmten Tagen verehrt. In dieser Verwirrung fand im 6^{ten} Jahrhundert vor Christus Confucius (Kong Fu Tsi) die religiösen Vorstellungen seines Volkes vor. Als Wiederhersteller des alten, nicht als Verkündiger eines neuen Glaubens, und mehr auf die Sittenpredigt als auf das Dogma den Blick richtend, wies er sein Volk auf den Glanz der alten Zeit zurück, sammelte alle Erinnerungen derselben und ordnete sie in seinen Schriften, welche, später unter dem Namen King in fünf Büchern zusammengestellt, als heilige Schriften die Grundlage der Chinesischen Reichsreligion bilden und für den Inbegriff aller Weisheit, für die Bedingung des Wohles der Nation und für das Regenten wie Unterthanen bindende Gesetz angesehen werden. Der Friede der Seele, so wie tugendhafter Sinn und Wandel wird in denselben als das höchste Gut dargestellt, und als die Bedingung auch der äußeren Glückseligkeit. Das Abbild der ewigen Ordnung wird in den geregelten Erscheinungen des Naturlebens angeschauet. Das eigenthümliche Wesen jedes Besonderen wird durch den Himmel bestimmt. Das dem Herzen eingeprägte Gesetz in den Verhältnissen des Volkes geltend zu machen bildet des Fürsten Beruf, welcher Sohn des Himmels und Vater des Volkes ist. Über die Form des Daseyns der menschlichen Seele nach dem Tode hat eine bestimmte Vorstellung sich nicht entwickelt. Die Seelen der Verstorbenen werden mit den Naturgeistern gleichgesetzt und außer dem Todtencultus, mittelst dessen sie verehrt werden, besteht der des Confucius Lehre entsprechende Religionsdienst in einem reinen Naturdienste. Als das Grundwesen der Welt erscheint der Himmel, welcher wie die Welt ohne Anfang ist. Zu Ehren des Himmels verrichtete der Kaiser als Hoherpriester die Opfer. Einen eigentlichen Priesterstand erkennt die Chinesische Reichsreligion nicht an, sondern so wie der Kaiser Oberpriester, so waren es die Reichsfürsten und sind es gegenwärtig die Beamten für die einzelnen Landschaften. Zuerst war ein einziger,

dann waren vier Hauptberge für den religiösen Dienst des Reichs in den vier Weltgegenden bestimmt. Den Geistern der Verstorbenen aus der kaiserlichen Familie ward in einem einfachen Tempel der Hauptstadt Verehrung gezollt, in welchen später die Opfer verlegt wurden. Zum Andenken an Confucius befindet sich in jeder Stadt ein öffentliches Gebäude, in welchem die Prüfungen derjenigen abgehalten werden, die Mandarinen werden und im Reichsdienste höhere oder gelehrte Grade annehmen wollen. Hier versammeln sich an bestimmten Tagen die Gelehrten, um dem Andenken des Confucius Verehrung zu beweisen, wobei Rauchopfer dargebracht werden. Die vom Kaiser in ihrer Würde bestätigten Geister bleiben nicht bloß Gegenstände der häuslichen Andacht, sondern genießen öffentliche Verehrung in einem eigenen ihnen geweihten Tempel, und die Verwaltung des Ortes muß einem solchen Schutzgeiste jährlich ein feierliches Opfer veranstalten. Diese Geisterverehrung, schon eine Entstellung der einfachen Lehre des Confucius und vielleicht im Zusammenhange mit den Vorstellungen, die sich in der Schule der Taoisse (Tao: tao) geltend gemacht haben, nahm in der letzten Hälfte des dritten Jahrhunderts nach Christus ihren Anfang.

Aus dem alten Aberglauben der Chinesen an die auf Bergen, in Cindöden und an Gräbern umherschwebenden Geister der Verstorbenen wuchs, mit Indischer Bildung gemischt, die Religion der Taoisse hervor, deren Ursprung auf einen Zeitgenossen des Confucius, Laotseun, zurückgeführt wird. Eine große Anzahl der Anhänger dieser Lehre treibt jetzt in China das Geschäft des Wahrsagens und der Geisterbeschwörung, wodurch aber ihre Religion bei den Gebildeten in Verachtung gekommen ist. Sie haben ein geistliches Oberhaupt, welches von der Regierung stets mit der Würde eines Großmandarinen bekleidet wird.

Als Reichsreligion hat sich der alte Glaube ohne wesentliche Abänderung in Bezug auf den äußeren Dienst erhalten. Ihr gehören alle Gebildeten in China und Korea an und jeder Staatsbeamte beobachtet sie in seinen Dienstgeschäften, ohne

darum für seine Person den Gebräuchen eines anderen Cultus entsagen zu müssen. Zu den Taotse gehört zwar ein großer Theil der Bevölkerung, doch nur von den niedrigsten Ständen.

Von Indien her drang der Buddhismus mit der Buddhaischen Priesterschaft in China ein. Die Verehrung Buddha's, von den Chinesen Fo genannt, hat sich besonders seit der Mongolischen Eroberung weit im Volke verbreitet, so daß dieselbe jetzt im Gegensatz gegen die officiële Religion als die herrschende Volksreligion anzusehen ist. In das öffentliche Leben des Chinesischen Reiches hat indessen in rechtlich anerkannter Form ein besonderer Priesterstand niemals eingreifen können. Außer dem größten Theile der eigentlichen Chinesen sind fast alle Einwohner Tibets, die Mongolen und die Mandschu, und als Mandschu der Kaiser selbst für seine Person dem Buddhismus ergeben; ferner Korea, die Lieukieuseln und ein Theil der noch unabhängigen Volksstämme China's.

Der Buddhismus in Tibet und der Mongolei hat sich als Lamaismus gestaltet, welcher letztere aber nicht als eine Abänderung des ersteren, sondern nur als eine neue Form desselben anzusehen ist, indem hier seit dem 13^{ten} Jahrhundert eine förmliche Priesterherrschaft sich gebildet hat, an deren Spitze der Dalai-Lama (das ist Lama, dessen Herrschaft so weit reicht als das Meer) steht. Seit 1752 hörten in Tibet die einheimischen Könige auf und die geistliche Macht ward mit der weltlichen in der Person des Dalai-Lama vereinigt, unter der Schutzherrschaft China's, dessen Regierung auch an der Wahl des Dalai-Lama Antheil nimmt. Dieser wird für eine Incarnation Buddha's gehalten, dessen Seele nach seinem Tode in einen anderen Körper übergeht und auf diese Art unsterblich fortherrscht. Neben dem Dalai-Lama herrscht in Tibet der Bogdo- oder Groß-Lama, welcher ebenfalls für einen in das Fleisch gekommenen Buddha gilt. Diese Theilung der höchsten priesterlichen Macht beruhet auf einer im 15^{ten} Jahrh. eingetretenen inneren Spaltung. Es entstanden damals zwei Parteien, von denen die eine, die der Rothmützen, die Priesterehe

in den niederen Graden des geistlichen Standes zuläßt, die andere, die der Gelbmützen, dieselbe verbietet. Die Priester im nördlichen Tibet stellten den Dalai-Lama als Gegenpapst auf und brachten ihn zu höherem Ansehen als den älteren Groß-Lama. Zwischen beiden Häuptern und Sekten ist jedoch längst ein friedliches Verhältniß eingetreten und die beiden Oberpriester empfangen, wechselseitig zu einander wallfahrend, von einander den Segen. Doch haben die Unterschiede sich fortwährend aufrecht erhalten und theilen beinahe die ganze Mongolei von Turkestan bis an die östliche Grenze Hochasiens. Der Kaiser von China ist ein entschiedener Anhänger der Gelben, welche vorzugsweise herrschend sind und unter dem Dalai-Lama stehen, der zu Lhasa seinen Sitz hat. Der Oberpriester der Rothten hat seinen Sitz zu Taschi-Hunpo in Butan. Jeder Groß-Lama hat zwei Ober-Lamen zur Seite. Diesen folgen an Rang die Kutuckta's, 10 an der Zahl, von denen einer zu Urga, die übrigen in Tibet und Butan wohnen, theils an den Höfen der Groß-Lamen, theils in Klöstern. Außerdem gibt es noch mehrere Abstufungen und verschiedene Weihen. Die Geistlichkeit ist theils Welt- theils Klostergeistlichkeit; an die letztere schließt sich ein Stand der Laienbrüder und Nonnen an. Der Buddhismus hat schon durch diese hierarchische Gliederung, aber auch außerdem noch in seinen Einrichtungen und Übungen eine große Ähnlichkeit mit dem Katholicismus; man findet Todtengebete, Ohrenbeichte, Vermittelung der Heiligen, Fasten, Fußfuß, Litaneien, feierliche Processionen, Weihwasser, so daß auch von Tibet gesagt werden könnte, was der Jesuit Xavier über Japan bemerkte, daß hier die Kirche vom Teufel nachgeahmt worden sey.

Neben diesen drei Hauptreligionen hat auch der Islam seine Anhänger. Einige rohere Volksstämme sind noch in blindem Natur- und wildem Gögendienst befangen.

Die ersten Berührungen mit christlicher Bildung und Gesittung wurden durch Nestorianische Missionäre herbeigeführt, welche schon frühe unter die Mongolen und nach China kamen,

zahlreiche Kirchen baueten, aber unter den politischen Stürmen im Reiche größtentheils schon untergegangen waren, als die Portugiesen im J. 1517 in China anlangten. Im J. 1552 kam Franz Xavier an, welchen nichts schreckte, starb aber bald nach seiner Landung. Ihm folgten andere Portugiesische Jesuiten. Auf der Portugiesischen Niederlassung zu Macao arbeitete Balignani 30 Jahre fast vergebens. Im J. 1582 fand Xavier einen eifrigen und geschickten Nachfolger an Matthäus Ricci, welcher sich Chinesisch kleidete, die Ähnlichkeit der Chinesischen mit der Christlichen Religion hervorsuchte und sich so angenehm und beliebt als möglich zu machen suchte. Er ward 1601 in den Staatsdienst aufgenommen und breitete jetzt mit rastlosem Eifer seinen Glauben aus. Mehrere Mandarinengingen zur Römischen Kirche über. Eine Zeit lang trieb zwar ein kaiserlicher Befehl (1615) die Missionäre nach Macao zurück; derselbe ward aber 1628, als die Mandschuren drängten, widerrufen. Um diese Zeit erschien der Deutsche Jesuit Adam Schaal, ein geschickter Mathematiker; von anderer Seite kamen Schaa ren von Franziskanern und Dominikanern an. Der im J. 1644 auf den Thron gelangte Mandschukaiser erklärte sich offen für das Christenthum, ohne jedoch die Taufe anzunehmen. Politische Besorgnisse und die Streitigkeiten zwischen den Dominikanern und Jesuiten hemmten zwar eine Zeit lang die Fortschritte der Mission; aber 1671 wurden alle Priester in ihren Wirkungskreisen wieder zugelassen, und das ihnen dabei auferlegte Verbot, weitere Bekehrungen vorzunehmen, hinderte sie nicht, noch in demselben Jahre 20,000 Chinesen zu taufen. Der Jesuit Verbieß ward als Kanonengießer des Kaisers Freund. Im 18^{ten} Jahrhundert aber brachen wiederholte Verfolgungen herein. Im J. 1723 wurden 300 Kirchen zur Zerstörung verurtheilt und 300,000 Christen ihrer Seelsorger beraubt, indem sämtliche Missionäre Befehl erhielten sich nach Macao zu begeben. Eine neue Verfolgung fand 1747 Statt, und die feindseligen Edicte wiederholten sich bis in die neuere Zeit, ohne jedoch in allen Theilen des Reiches gleich kräftige Vollstreckung zu finden, noch

die Katholiken gänzlich ausrotten zu können. Zu den Verdiensten der Römischen Missionäre gehört es, daß sie einen großen Theil der Neutestamentlichen Schriften übersetzt und bedeutende Abschnitte aus denselben in die Unterrichtsbücher aufgenommen haben, wiewohl es ihnen im Allgemeinen nicht gelungen zu seyn scheint, mehr als ein äußerliches Christenthum in China zu pflanzen ¹⁾.

Im J. 1805 faßte die Londoner Missionsgesellschaft den Beschluß, daß von Evangelischen Boten bis dahin noch nicht betretene China zum Gegenstande ihrer Sorge zu machen. Robert Morrison, ein junger Geistlicher von ausgezeichneten Gaben und großer Frömmigkeit, geboren zu Butters Green in der Englischen Grafschaft Northumberland am 5. Jan. 1782 und bereits durch den Antrag seiner Dienste der Gesellschaft bekannt, ward von ihr zum ersten Sendboten ausersehen. Nachdem derselbe eine Zeit lang mit Eifer der Erlernung der Sprache obgelegen, welche noch 1792 in Europa so unbekannt war, daß kaum und erst nach vielfachen Nachforschungen in Paris, Rom und Neapel ein Dolmetscher für die nach Peking bestimmte Englische Gesandtschaft aufgetrieben werden konnte, und nachdem er zugleich durch ernste mathematische, astronomische und medicinische Studien sich für seinen Beruf vorbereitet und die Ordination empfangen hatte, trat er am 31. Jan. 1807 seine Reise über Amerika nach China an, und landete am 4. Sept. zu Macao, von wo er jedoch schon am 7. Sept. in Canton eintraf, um hier den Augen der schon aufmerksam gewordenen Römischen Geistlichkeit entzogen sich im Verborgenen noch weiter für sein Unternehmen auszubilden. Er wohnte hier für's Erste in der Amerikanischen Factorie, ließ Haar und Nägel wachsen und suchte seine Lebensweise der Chinesischen möglichst gleich zu machen. Er fing an mit kleinen Hölzern zu essen und in den plum-

1) Gesch. der Kathol. Missionen im Kaiserreiche China, von ihrem Ursprunge bis auf unsere Zeit. Wien 1845. 2 Bde. 8. Bgl. Rheinwald, Repertor. XXVIII, 281 ff. XXX, 183 ff. XXXI, 184 ff.

pen Chinesenschulen einherzugehen. Durch Vermittelung eines Engländers, Sir G. Staunton, ward ihm der Katholik Abel Yun aus Peking zur Erlernung der Mandarinensprache, ein anderer christlicher Chinese Ko-sien-sang zur Übung in der Mundart von Canton und zur Erlernung der Schriftzeichen behülfflich. Wie eifrig er diese Studien betrieb, das bezeugt der Umstand, daß er selbst sein stilles Gebet dem Allmächtigen in gebrochenem Chinesisch darbrachte. Später bezog er eine eigene Wohnung in Canton und legte nun auch die ängstliche Vorsicht ab, mit welcher er im Anfange seinen Zweck verborgen gehalten hatte. Im J. 1808 mußte er aus Gesundheitsrücksichten und wegen ausgebrochener Mißhelligkeiten zwischen den Einwohnern Canton's und den Englischen Kaufleuten sich nach Macao zurückziehen, wo er zum Übersetzer der Englischen Factorei ernannt und dadurch für seine Person der Nothwendigkeit, Unterstützung von Europa zu beziehen, enthoben ward. Während er nun hier zunächst an die Abfassung eines Wörterbuchs ging, nahm er, wie schon früher zu Canton, jede Gelegenheit wahr, den Eingeborenen mündlich das Wort Gottes zu verkündigen, und da dies nicht öffentlich geschehen durfte, so richtete er in seiner Wohnung kleine Privatvereine von Chinesen ein, welche heimlich bei Nacht sich versammelten und denen er Sonntags bei verschlossenen Thüren das Evangelium predigte. In den ersten vier Jahren nach seiner Ankunft in China konnte er eine Chinesische Grammatik an die Presse in Serampore abschicken, die von Europa mitgebrachte Übersetzung der Apostelgeschichte vollenden und in Druck geben, zugleich einen Tractat über die Erlösung schreiben und unter die Presse bringen, und einen Katechismus übersetzen, während sein großes Wörterbuch und die Übersetzung der übrigen Theile der heil. Schrift rasch fortschritten. Im Laufe des J. 1812 wurde die Übersetzung der Neutestamentlichen Briefe beendet und eine ziemliche Anzahl kleinerer Druckschriften in China verbreitet.

Schon lange hatte er sich nach einem Gehülfen seiner Thätigkeit gesehnt und deshalb dringende Bitten nach Europa erge-

hen lassen, als ihm am 4. Juli 1813 ein Zettel eingehändigt ward, welcher ihm die so eben erfolgte Ankunft eines Mitarbeiters, D. William Milne, in Macao meldete. Dieser Mann, ein Schotte von Geburt, war nach seiner ganzen Lebensführung recht augenscheinlich zum Heidenboten auserkoren. Aber die Freude über diese Hülfe ward bald dadurch etwas verbittert, daß der Gouverneur von Macao, durch den Portugiesischen Bischof bewogen, seine Ausweisung verfügte. Nach 18tägigem Aufenthalt mußte daher Milne Macao wieder verlassen, worauf er sich einstweilen nach Canton begab, wohin auch Morrison nach Vollendung seiner Übersetzung des Neuen Testaments, welches im Januar 1814 im Druck vollendet ward, ihm folgte. Morrison setzte auch hier seine kleinen Versammlungen fort und ließ sich nicht stören, wenn, wie es oftmals geschah, die Chinesen seine Lehren überflüssig oder lächerlich fanden; er sah sich aber zelt, in Veranlassung des Ärgers der Chinesen in Canton und des Hofes in Peking über seine gründliche Kenntniß ihrer Sprache, welche die von ihm geschriebenen amtlichen Papiere der Englischen Factorei an den Tag legten, nun der Hülfe seiner eingeborenen Lehrer beraubt, auf welche als Verräther des heiligen Reichsgeheimnisses, der Sprache, gefahndet wurde. Indessen arbeitete er unverdrossen fort, veranstaltete mit Hülfe der Englischen Bibelgesellschaft eine neue Auflage des Chinesischen Neuen Testaments, schrieb eine kurze Geschichte des Alten und veröffentlichte ein kleines Liederbuch. Auch das große Wörterbuch war so weit vorgerückt, daß die Dänische Compagnie eine Presse für dasselbe zu Macao errichten konnte, deren Dienste später auch der Mission zu Statten kamen. Um diese Zeit ward dem ersten Chinesen, Tsa-a-ko, die Taufe ertheilt. Bald darauf konnte der Druck des Alten Testaments mit dem ersten Buch Mose begonnen werden, und am 25. Nov. 1819, nachdem auch Milne thätigen Antheil an der Übersetzung des Alten Testaments genommen hatte, konnte er von Canton aus seiner Gesellschaft die Nachricht geben, daß die Übersetzung der ganzen heiligen Schrift vollendet sey. Im J. 1823 war der Druck

derselben beendigt. Die Verdienste Morrison's um die Chinesische Mission wurden 1817 durch das theologische Doctordiplom von der Universität Glasgow geehrt.

Inzwischen bereiste Dr. Milne die in Hinterindien und auf den Inseln befindlichen Chinesischen Ansiedelungen, um hier einen Ort aufzusuchen, wo der längst gehegte Plan zur Ausföhrung gebracht werden könnte, eine Bildungsanstalt für Chinesische Prediger des Evangeliums zu errichten und damit eine Chinesische Druckerei zu verbinden. Er benutzte diese Reise zugleich, um viele Neue Testamente und Tractate in Chinesischer Sprache zu vertheilen. Der darauf für die Errichtung des Englisch-Chinesischen Collegiums ausersehene Ort war Malakka. Hier ward im Sommer 1816, ein Jahr nach der Eröffnung des Collegiums, der Chineser Leang-Afa, ein Schüler Morrison's, getauft und für den Missionsdienst vorbereitet. Im J. 1817 erhielt Milne an W. H. Medhurst einen Gehülfen. Eine Reihe von Chinesen wie Malayen ward nun zu Christus geführt und der Erfolg der Anstalt ging durch die so in der Fremde Gewonnenen auch allmählich von hier aus auf das Mutterland über.

Einer der thätigsten und gesegnetsten Arbeiter für die Mission war der Chineser Leang-Afa, welcher rastlos und voll Unruhe in mehreren Religionen den Frieden gesucht hatte, bis er durch Morrison auf den allein wahren Weg des Heiles gewiesen ward. Er selbst berichtet Folgendes über seine Veränderung: „Ehe ich an den Heiland glaubte, wußte ich zwar wohl, daß ich ein Sünder sey, aber nicht, wie ich Vergebung erlangen sollte. Jeden Voll- und Neumond ging ich zum Tempel, die Götter um ihren Schutz anzuflehen. Aber obgleich mein Leib sich vor den Göttern niederwarf, hegte mein Herz gottlose Gedanken und Begierden und ich brütete über Plänen zu Betrug und Lüge. Endlich kam ich nach Malakka in das Haus eines Missionärs, der seinen Hausgenossen das Evangelium von Jesu Christo predigte. Ich hörte zu, aber mein Herz blieb unergriffen. Oft blickte ich in die Schrift hinein und hörte sie er-

klären, allein ich verstand sie nicht. Hörte ich den Missionär die Leute von der Anbetung der Götter abwehren, so pflegte ich zu äußern, daß sey eine seltsame Lehre, nach der weder Goldpapier und Opferkerzen, noch goldene Blumen etwas helfen, ja sogar Sünde seyn sollen. Buddha wird einen solchen Feind der Götter heimsuchen, und dann wollen wir sehen, ob er so fortpredigt. Nach etlichen Monaten kam ein Buddhapriester aus China und wohnte in dem Tempel Kwanyin in nächster Nähe bei mir. Er besuchte mich oft und ich fragte ihn, wie man Vergebung der Sünden erlange? Er antwortete: bete täglich die Gebete der wahren Frömmigkeit und Buddha, der im westlichen Himmel wohnt, wird Deiner ganzen Familie ihre Sünden vergeben. Gibst Du dem Priester ein wenig Geld, um die Gebete für Dich zu singen, so sollst Du im künftigen Leben, statt Pein zu leiden, in einer reichen Familie geboren werden. Auf dies entschloß ich mich ein Anhänger Buddha's zu werden. Der Priester sandte mir ein Gebetbuch, dessen Inhalt ich tausendmal hersagen sollte, um alle Sünden meines früheren Lebens wegzuschaffen. Ich fing an, aber eines Abends, als ich allein da saß, kam mir der Gedanke, ich habe doch manche eigentliche Sünde gethan, für die ich nicht durch bloßes Gebetlesen ohne irgend eine Tugendhandlung Verzeihung erhalten könnte. Inzwischen hörte ich den Missionär die Lehre von der Versöhnung in Christo Jesu predigen und las die Schrift, die Unreinigkeit, Betrug und Götzendienst verbietet. Das sind doch, dachte ich, gute Bücher, die den Menschen von der Ungerechtigkeit abmahnen, ihre Lehren sind durch die Wunder Jesu bezeugt und müssen daher wahr seyn. Jetzt hörte ich aufmerksam auf die Schrifterklärung und fragte den Missionär, was denn die Versöhnung bedeute? Er sagte mir, Jesus sey der Sohn Gottes, in die Welt gesandt, um für die Sünden der Menschen zu leiden, damit Alle, die an ihn glauben, selig werden. Da ich mich als Sünder fühlte, fragte ich, wie ich könnte Vergebung erlangen. Der Missionär antwortete: wenn Du an Jesum glaubst, wird Dich Gott an Kindes Statt annehmen und in der

anderen Welt Dir ewiges Leben geben. Ich ging in mein Gemach zurück und dachte: ich bin ein großer Sünder, wie kann mir Gott vergeben, wenn ich mich nicht auf Christi Verdienst verlasse? Jetzt beschloß ich ein Jünger Jesu zu werden und begehrte die Taufe. Nach derselben suchte ich mein Herz und Leben zu bewachen, las fleißig und gern in der Schrift und bat Gott, mir die bösen Gedanken zu vertreiben und gute in mein Herz zu geben" ¹⁾). Nach einem vierjährigen Aufenthalte in Malakka kehrte Leang-Afa nach China zurück und schrieb hier, von Mitleid für sein Volk ergriffen, eine kurze Glaubenslehre, welche er, nachdem er selbst die hölzernen Typen geschnitten hatte, in 200 Exemplaren druckte. Eben in Begriff, das Buch unter seinen Freunden zu vertheilen, ward sein Vorhaben von der Polizei entdeckt und er mit seinen Büchern und Formen vor Gericht geführt. Diese wurden verbrannt, er selbst aber in den Kerker geworfen, und nur auf dringende Vermendung mehrerer mit Morrison befreundeter Kaufleute wieder frei gegeben, nachdem er 30 Schläge mit dem großen Bambus hatte erdulden und überdies eine ansehnliche Geldbuße hatte entrichten müssen. Aber durch dieses Alles nur noch demüthiger und treuer gemacht ward er von Morrison für das Predigtamt ordinirt und widmete sich nun von ganzer Seele diesem erhabenen Beruf, zunächst indem er mit dem Worte des Lebens sich an seine eigene Gattin wandte, dann in der Stille bald hier bald da unter seinen Landsleuten die Gelegenheit der schriftlichen oder mündlichen Verkündigung suchend. Von der Art seines Verfahrens gibt folgendes Gespräch ein Beispiel. Während einer Reise auf dem Flusse mit dem Lesen des Evangeliums des Markus beschäftigt ward er von einem Mitreisenden, welcher seine Augen auf das Buch fallen ließ, um den Sinn der Worte „bis des Menschen Sohn von den Todten auferstanden ist" befragt. Afa machte ihn mit dem Tode und der Auferstehung Jesu zur Vergebung der Sünden bekannt und

1) Bas. M. Mag. 1840. S. 2. S. 126 ff.

verkündigte ihm das Evangelium, indem er seinen eigenen Glauben nicht verhehlte. Als er von den Wundern Jesu berichtete, fragte ihn sein heidnischer Landsmann, ob er sie gesehen habe? „Nein,“ war seine Antwort, „aber sie sind uns in den heiligen Schriften glaubwürdig erzählt.“ — „Hast Du nie gelesen,“ fragte der Mann, „was der Weise Meng-Tseu gesagt hat, es sey besser gar keine Bücher zu haben als jedem Buche zu glauben. Wenn auch die Abendländischen Völker diesen Büchern glauben, so brauchen doch wir es nicht.“ — Afa erwiderte: „Mein Glaube an die Bibel hat seinen festen Grund: mein Gewissen sagt mir, daß ich ein Sünder bin und ohne einen Erlöser der ewigen Strafe nicht entgehen kann, und diesen Erlöser, wie ich ihn brauche, verkündigt mir dieses Evangelium.“

Am 2. Juni 1822 starb Milne zu Malakka, auf das Schmerzlichste von Morrison betrauert, welcher selbst nach Malakka kam, um die unter diesen Umständen nöthigen Anordnungen zur Aufrechthaltung der Bildungsanstalt zu treffen. Bis an sein Ende blieb Morrison die Hauptstütze und der Hauptleiter der ganzen Chinesischen Mission. Nach einem Besuche in England, welcher neue Hülfquellen für dieselbe schuf, kehrte er 1826 nach Macao zurück und setzte mit neugestärkten Kräften zum Segen des Landes seine großartige Thätigkeit fort. Auch auf die Armen und Kranken richtete er liebevoll den Blick, wobei ihm seine medicinische Kenntniß von großem Nutzen war. Er und sein ärztlicher Freund, D. Livingstone zu Macao, studirten Chinesische Arzneikunde und errichteten eine Apotheke, wo sie unentgeltlich Rath und Heilmittel austheilen ließen. Aus diesem kleinen Anfange entstanden später wichtige Einrichtungen, die für die Ausbreitung des Evangeliums höchst folgenreich zu werden versprochen.

Die Aussichten für die Mission gestalteten sich immer günstiger. Zu Malakka, zu Java, zu Canton und zu Macao arbeitete die Presse an der Erleuchtung China's, drei Englische Zeitschriften belebten die Theilnahme der Europäer für dieselbe, die Zahl der Missionäre in China selbst und den von

Chinesen bewohnten Ländern verstärkte sich und eingeborene Lehrer standen ihnen in wachsender Anzahl bei. Doch hatte Morrison auch noch manchen Kummer gegen das Ende seines Lebens zu erdulden. Wegen Erlöschens der Gerechtsame der Ostindischen Compagnie in China verlor er seine Stelle als Übersetzer. Der Verbreitung des gedruckten Wortes Gottes wurden Hindernisse in den Weg gelegt, welche seine Thätigkeit auf den mündlichen Verkehr mit seinen Chinesen, auf Gebet und Gottesdienst, und auf die Ausarbeitung einer Erklärung der heiligen Schrift beschränkten. Doch waren schon vor jenem Verbot 60,000 einzelne Stücke der heil. Schrift und 10,000 Gebets- und Gesangbücher fertig geworden, mit deren Verbreitung Msa beschäftigt war. Noch in den letzten Tagen seines Lebens zum Secretär des königlichen Gesandten, Lord Napier, ernannt starb Morrison am 1. Aug. 1834 zu Canton. Von seinen Freunden in China ward zu seinem Gedächtnisse die Morrison'sche Erziehungs-gesellschaft gestiftet. Die Leitung der kleinen Gemeinde zu Canton ward von John Morrison, dem damals erst 19jährigen, aber mit allen erforderlichen Gaben zu seinem Amte auf das Reichste ausgerüsteten, auch an Hingebung und Treue dem Vater gleichen Sohne Robert's († 29. Aug. 1843), und dem Amerikanischen Missionär Bridgman übernommen.

Mit Morrison's Hinscheiden ging die erste Periode der Chinesischen Mission zu Ende, in welcher das Werk nur still und heimlich betrieben ward. Durch zahlreichere Kräfte wie durch veränderte politische Gestaltung begünstigt, auch nicht mehr gescheut durch die dem Christenthum feindselige Gesinnung der Regierung, von welcher sie in ihrer Verborgenheit neben der Römischen Kirche fast ganz übersehen worden war, trat die Mission nun freier und muthiger auf. Die Stelle der furchtsamen Politik der Compagnie nahm mit dem Erlöschen ihres Freibriefes für China das kühnere Verfahren der Britischen Regierung ein und eben so stellten die Missionäre sich vertrauensvoller den Chinesen gegenüber.

Schon mehrere Jahre vor Morrison's Ende erschienen von verschiedenen Seiten her neue Arbeiter auf dem Kampfplatz. Die Amerikanische Missionsgesellschaft sendete (14. Okt. 1829) den Missionär Elijahs Bridgman und die Amerikanische Gesellschaft der Seemannsfreunde für Canton den Missionär David Abeel, welcher später ebenfalls in den Dienst der American Board trat, nach China. Der letztere, später von Edwin Stevens abgelöst, sollte sich der Amerikanischen Matrosen annehmen, während der erstere die Arbeit unter den Chinesen angewiesen erhielt. Bei einem Versuche, zu Wasser in das Innere vorzubringen, wurden sie am fünften Tage von Chinesischen Soldaten durch Flintenschüsse zur raschen Umkehr bewogen. Noch bedeutungsvoller für China war die Ankunft von Karl Gützlaff, einem Manne, dessen Name neben dem Morrison's mit nicht geringerem Glanze in der Missionsgeschichte China's strahlt. Geboren am 8. Juli 1803 zu Pyritz im Preussischen Pommern von armen aber gottesfürchtigen Eltern besuchte er mit dem siebenten Jahre seines Alters die Bürgerschule seiner Vaterstadt und lernte später zu Stettin das Gürtlerhandwerk, da die Armuth seiner Eltern dem heißen Wunsche seines Herzens, sich durch wissenschaftliche Studien auf ein geistliches Amt vorzubereiten, unübersteigliche Hindernisse in den Weg zu legen schien. Indessen ließ ihm die glühende Sehnsucht seiner Seele bei diesem Berufe keine Ruhe; und als nach einigen Jahren der König nach Stettin kam, so wagte der schüchterne Jüngling sich ihm mit einem Gedichte zu nahen, welches seine frommen Empfindungen aussprach. Auf Veranstaltung des Königs ward er nun, im achtzehnten Lebensjahre, der Missionschule Jänicke's in Berlin zur Vorbereitung auf den Dienst des Evangeliums unter den Heiden übergeben. Am Ostern 1823 ward er von hier aus mit zweien seiner Mitschüler nach Rotterdam gesendet, um von der Niederländischen Missionsgesellschaft als Arbeiter verwandt zu werden. Drei Jahre, bis zum August 1826, mußte er hier verweilen. Am 6. Jan. 1827 landete er zu Batavia, ward hier bald mit mehreren Chinesen bekannt

und machte sich, von Medhurst unterstützt, und unter der Gunst ausgezeichneten Fähigkeiten für Sprachenlernen, an das schwere Werk, die Chinesische Sprache sich anzueignen. Von seiner anfänglichen Bestimmung nach Sumatra durch einen dort ausgebrochenen Krieg zurückgehalten zog er nach der Insel Bintang bei Singapore, wo er sich die Kenntniß von zwei in dem Indischen Inselmeere geläufigen Chinesischen Mundarten erwarb. Von hier aus ward er mit dem zu Malakka stationirten Englischen Missionär Tomlin bekannt. Von diesem Augenblick an war die Richtung seines Lebens entschieden und die Bahn entdeckt, auf welcher ihn Gott zum Segen für die Welt zu machen beschloffen hatte. Nach einem mehrjährigen Aufenthalte zu Bankok in Siam trat Gützlaff, nunmehr ohne alle Verbindung mit einer Missionsgesellschaft, am 3. Juni 1831 seine erste Reise nach den Seeprovinzen China's an. Er zog auf dieser und mehreren folgenden Reisen Erkundigungen über den Zustand und die Verhältnisse des Volkes ein, suchte auch gelegentlich die Flüsse hinauf in das Innere vorzudringen und überall Verbindungen anzuknüpfen und christliche Bücher zu verbreiten. Die zweite dieser Reisen, welche er am 27. Febr. 1832 von Macao aus antrat, machte er in der Eigenschaft eines Dolmetschers und Arztes auf einem Kriegsschiffe der Ostindischen Compagnie, welches die Bestimmung hatte, den Zustand der Chinesischen Seeprovinzen mit Hinsicht auf die Förderung des Handelsverkehrs genauer zu erforschen, zu diesem Zwecke die Küsten von China, Korea, Japan und die Lieukieuseln zu besuchen und dabei jedes rechtmäßige Mittel anzuwenden, sich die Gesinnungen der Eingeborenen geneigt zu machen. Durch diese Reihe von Reisen, während welcher er Wochen lang in den Städten des Reiches lebte und mit Großen und Kleinen offen verkehrte, bald gefürchtet, bald geehrt, niemals aber mit Schmach ausgestoßen, stellte es sich heraus, daß China nicht in dem Grade, wie man bis dahin angenommen hatte, für die Europäer verschlossen sey.

Zu Canton theilte unterdessen Leang-Afa öffentlich

und unter den Augen der Obrigkeit Tausende von Büchern aus. Schon waren in mehrere Schulen Stücke der heil. Schrift als Lesebücher gebracht und die Behörde selbst entließ straflos die vor sie geführten Tractatenvertheiler, als plötzlich durch das feindselige Benehmen des Admirals Lord Napier eine Veränderung herbeigeführt und das Rachegefühl der Chinesischen Mandarinen gegen alle Britischen Unternehmungen geweckt wurde. Der Handel mit den Engländern ward eingestellt und der Druck und die Vertheilung christlicher Schriften unter schweren Strafen verboten. Man bezeichnete die letzteren als schlechte und schmutzige Bücher, welche von den Barbaren herkommen und unter dem Vorwande der Tugend sich einschleichen. Leang-Afa mußte seiner Sicherheit wegen, da vorzugsweise die eingeborenen Christen als Verräther der Sprache des himmlischen Reiches von dem Jorne der Behörden betroffen wurden, mit den meisten christlichen Chinesen Canton eiligst verlassen, und begab sich nach Malakka. Die zerstreute Heerde ward 1835 von Medhurst besucht, der, von Batavia kommend, nach dem Vorgange Gütclaff's eine Reise an den Küsten China's zum Zwecke genauerer Erforschung des Landes mit Hinsicht auf die Mission zu unternehmen von der Londoner Gesellschaft beauftragt war.

Missionär Bridgman dagegen, als Amerikaner, konnte noch eine Zeit lang ungestört seine Arbeiten in Canton und Macao fortsetzen und that dies in der von Morrison vorgezeichneten Weise. An dem Missionär Tracy und dem Drucker Williams erhielt er zwei ihm sehr willkommene Gehülfen. Ein besonderes Augenmerk ward fortwährend auf die Verbreitung von Druckschriften gerichtet, wobei auch die unter den auswärtigen Chinesen bestehenden Missionen auf das Thätigste mitwirkten. Daneben wurden die Heilanstalten in Canton und Macao erweitert. Mit Britischem und Chinesischem Gelde ward ein Hospital für Augenranke in Macao gegründet und im Febr. 1838 entstand daselbst eine ärztliche Missionsgesellschaft für China. Unter dem Einflusse der Missionäre bildete sich ferner

die Gesellschaft für Verbreitung nützlicher Kenntnisse in China, welche die Herausgabe von Schriften geschichtlichen, geographischen, astronomischen und anatomischen Inhalts zu ihrer Aufgabe machte, auch eine Zeitschrift, das Chinesische Magazin, gründete, während die Morrison'sche Erziehungsgesellschaft die Errichtung von Schulen betrieb. Im J. 1836 ward diese Thätigkeit auf kurze Zeit unterbrochen, indem die Regierung, auf dieselbe aufmerksam geworden, allen Besitzern christlicher Schriften, besonders aber den eingeborenen Predigern des Evangeliums harte Strafen androhte. Das Drucken mußte nun eingestellt und die Lettern vergraben werden, während Drucker und Lehrer sich verborgen hielten. Doch ließ die Verfolgung später so sehr nach, daß selbst Afa es wagen durfte, zu seiner Familie nach Canton zurückzukehren.

In Gemeinschaft mit Bridgman und Gûglaff veranstaltete der jüngere Morrison eine verbesserte Ausgabe der Chinesischen Bibel, wozu auch schon Medhurst Vorarbeiten gemacht hatte. Auch gaben sie ein von dem letzteren verfaßtes Wörterbuch der Fukian-Mundart zu Macao heraus, verbreiteten Tractate, predigten in vertraulicher Unterredung mit Einzelnen auf den Straßen und Märkten, in den Häusern und Tempeln das Wort Gottes mit so fließender Zunge, daß die Chinesen ihr Erstaunen über die fremden Teufel, wie die Missionäre von ihnen benannt wurden, nicht unterdrücken konnten. Im Hospital zu Canton, welches unter Leitung des Arztes Parker stand, ward binnen wenigen Jahren das Evangelium an mehr als 10,000 Menschen verkündigt.

Durch den Krieg zwischen England und China wurden diese Bestrebungen zwar wiederum unterbrochen; aber desto glänzendere Hoffnungen erregte der im J. 1842 abgeschlossene Friede, an dessen Unterhandlung Gûglaff als Dolmetscher des Britischen Gesandten Elliot theilhaftig war. Durch diesen Friedensschluß wurden den Engländern drei Stationen abgetreten und fünf Hafenstädte, Canton, Amoy, Futschau (auf der den Briten abgetretenen Insel Hong Kong), Ningpo und

Schanghai (auf der Insel Tschusan) dem Handel geöffnet, von welchen Canton und Schanghai eine Million, Futschau vielleicht noch mehr, Ningpo gegen 300,000 und Amoy 200,000 Einwohner zählen; auch ward ihnen das Recht, in diesen fünf Städten Kirchen und Spitäler zu errichten, eingeräumt und ihre gottesdienstliche Freiheit gegen die Willkür der Beamten und die Gewaltthätigkeit des Volkes sichergestellt. Ein Gleiches ward später auch den Nord-Amerikanern und Franzosen zugestanden und das Verbot des Übertritts zum Christenthum aufgehoben. Die Folge dieser Umgestaltung der politischen Verhältnisse war, daß von allen Seiten die Aufmerksamkeit der Freunde der Mission sich in verstärktem Grade dem Chinesischen Reiche zuwandte. Die Londoner Gesellschaft beschloß im Anfange des J. 1843 eine ansehnliche Erweiterung ihrer Chinesischen Mission und stellte für diesen Zweck besondere Sammlungen an. Ihre Missionäre haben gegenwärtig die Stationen Hong Kong, Schanghai und Amoy besetzt. Auf der ersten befinden sich vier Missionäre, darunter D. Legge, Will. Ch. Milne und der Arzt D. Benj. Hobson; auf der zweiten drei, darunter Walter H. Medhurst und der Arzt D. Will. Lockhart; auf der dritten zwei. Die beiden Spitäler bewähren sich als sehr nützlich für die Zwecke der Mission. Zu Schanghai befindet sich eine Presse. Im J. 1843 machte in Chinesischer Kleidung der Missionär Milne, ein Sohn des Genossen Morrison's, eine Landreise, 1300 Englische Meilen weit, von Ningpo bis Canton durch die Provinzen Tschekian, Kiangsi und Kwantung ohne das geringste Hinderniß von Seiten der Behörden oder des Volks. Auch auf Seiten der bischöflichen Kirche war man auf Sammlung von Beiträgen für eine Station zu Hong Kong bedacht, welche die Gesellschaft zur Verbreitung des Evangeliums daselbst zu errichten beschlossen hatte (25. Nov. 1842). Ein Englischer Baptistenmissionär gründete im Mai 1842 auf Hong Kong eine Kirche. Diese Insel ist jetzt der Mittelpunkt für die Englische Mission in China. Die Amerikaner haben nächst Macao Amoy zum Hauptsitze ihrer

Thätigkeit gemacht. Von Amerika her wurde die Zahl der Missionäre durch Sendboten der Baptisten, der Presbyterianer und der Episcopalen vermehrt. Das American Board hat die Stationen Hong Kong, Canton und Amoy inne, auf welchen fünf Missionäre, darunter zwei Ärzte, ferner ein Drucker, und drei Gehülfinnen thätig sind. Die Presse ist zu Hong Kong. Von den Amerikanischen Baptisten werden die Stationen Victoria auf Hong Kong und Ningpo nebst drei Außenstationen besetzt gehalten. Ihr Personale besteht aus vier Predigern, von welchem der eine Arzt ist, einem anderen Arzte, zwei Gehülfinnen und sechs Nationalhelfern. Die Amerikanischen Presbyterianer haben drei Stationen: Canton für die Provinz dieses Namens (Kwan-Tung), Amoy für Hokeen und Ningpo für die Provinzen Tsché-Kiang und Kiang-Tsu, eine Druckerei zu Canton, sieben Prediger, darunter einen Arzt, außerdem zwei Ärzte, und einen Drucker. Aus der Presse sind bereits der Brief an die Epheser, die zehn Gebote und das Evangelium des Lukas hervorgegangen. Die Amerikanischen Presbyterianer fingen am 21. März 1844 in ihrem Hospital zu Amoy eine Betstunde an, bei welcher 12 Chinesen mit aufgeschlagenem Neuen Testament zugegen waren. Die Amerikanische Missionsgesellschaft hielt daselbst am 28. Jan. 1844 vor 70 Zuhörern ihren ersten Gottesdienst, und fuhr fort zu Macao das Chinese Repository herauszugeben. Regelmäßige öffentliche Predigten wurden auch zu Macao, Canton, Hong Kong und Kulangsu von Missionären verschiedener Gesellschaften gehalten und allen Begehrenden tägliche Unterweisung ertheilt. Büchervertheilung, Krankenpflege, Schulunterricht und Zubereitung von Schriften nahmen ihren ununterbrochenen Fortgang. Zur Berathung über die Bearbeitung der dritten Bibelausgabe waren vom 22. August bis zum 4. Sept. 1843 zu Hong Kong 12 Missionäre von vier Evangelischen Confessionen versammelt. Es ward beschlossen, diese Arbeit nicht zu übereilen, sondern alle vorhandenen Kenntnisse der Chinesischen Sprache auf das Sorgfältigste zu benutzen und dabei allein den He-

bräiſchen und Griechiſchen Text, keine Überſetzungen zu berückſichtigen.

Güglaff durchzog 1845 die Inſel Iſchusan. Seinen ſonntäglichen Predigten in Schanghai wohnten gewöhnlich mehrere wiſſenſchaftlich gebildete und einer angeſehenen Klaſſe angehörige Zuhörer bei. Er hielt auch Japaniſchen Gottesdienſt, machte Hausbeſuche und dachte an eine neue Ausgabe der heiligen Schrift.

Von den in China ſtationirten Miſſionären wurde gelegentlich auch auf das ſeit der letzten blutigen Verfolgung und Ausrottung der durch Portugieſiſche Miſſionäre gewonnenen Chriſten (1638) dem Chriſtenthum und faſt jedem Verkehre verſchloſſene große Inſelreich Japan gewirkt. Es findet ſich in dieſem Lande, unter dem Namen des Sinto, eine in ihren Formen durchaus eigenthümliche alte Landesreligion, ein dunkles Gewebe mährchenhafter Sagen. Der Kaiſer (Dairi d. i. Hof genannt) übt zugleich die geiſtliche und die weltliche Macht aus. Eine eigentliche Prieſterſchaft gibt es nicht, ſondern nur Tempeldiener, die außerhalb ihres Dienſtes in weltlichen Kleidern einhergehen. Der Tempeldienſt iſt bei den Mitgliefern der Familie des Dairi erblich. Dieſe Familie hat jedoch ſeit dem 16^{ten} Jahrhundert, wo der Einfluß der Feldherren ſich zu erheben anfang, faſt allen Einfluß verloren, und die Dairi's ſelbſt herrſchen nur noch dem Namen nach. In Folge des umgeſtaltenden Einflusses, welchen der ſeit dem 6^{ten} Jahrhundert in Japan eingebrungene Buddhaismus auf die alte Landesreligion ausübte, bildeten ſich geiſtliche Orden von Büßenden, durch welche ein eigentliches Prieſterthum eingeführt wurde. Der Rechtgläubigen ſind gegenwärtig nur noch Wenige. Die Meiſten ſind Anhänger Buddha's, deſſen Name in Japan Amida iſt, und von denen, welche dem Sinto treu geblieben ſind, folgt die Mehrzahl einer zwiſchen dieſem und dem Buddhaismus vermittelnden Richtung.

Der Miſſionär Medhurſt hatte noch zur Zeit ſeines Aufenthaltes auf der Inſel Java (bis 1835) ein Wörterbuch der

dem Chinesischen sehr unähnlichen Japanischen Sprache herausgegeben. Er setzte diese Studien später in China fort und mehrere andere Missionäre suchten ebenfalls das Japanische zu erlernen, worin sie durch einen besonderen Umstand begünstigt wurden. Einige Schiffsleute nemlich von einem Japanischen Schiffe wurden auf den Königin Charlotteninseln im nordwestlichen Amerika, wo sie Schiffbruch gelitten hatten, von Amerikanischen Handelsagenten als Gefangene der Indianer gefunden, von da nach England und von hier wieder nach Macao geschickt. Ein Versuch der Missionäre, sie von da in ihre Heimath zu befördern, mißlang; indessen waren sie das Mittel geworden, um die Sprache Japan's den Missionären so bekannt zu machen, daß sie Schriften in derselben abfassen konnten. Das Evangelium des Johannes erschien 1839 in Japanischer Sprache zu Macao. Andere Japanische Schriften gab die Gesellschaft für Verbreitung nützlicher Kenntnisse in China heraus. Im J. 1840 taufte Güglaß fünf Japaner, welche in ihr Vaterland heimzukehren beabsichtigten.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Rußland, Persien, die Küstenländer des Mittelländischen Meeres und Abessinien.

Einleitung.

In den weiten Gebieten des nördlichen und westlichen Asien's und in den übrigen Küstenländern des Mittelländischen Meeres mit Einschluß von Abessinien hat neben einem herabgekommenen Christenthume, welches durch seine Erstarrung in äußerlichen Formen einer Neubelebung im höchsten Grade bedürftig ist, der Muhammedanismus sein fanatisches Haupt erhoben. Derselbe